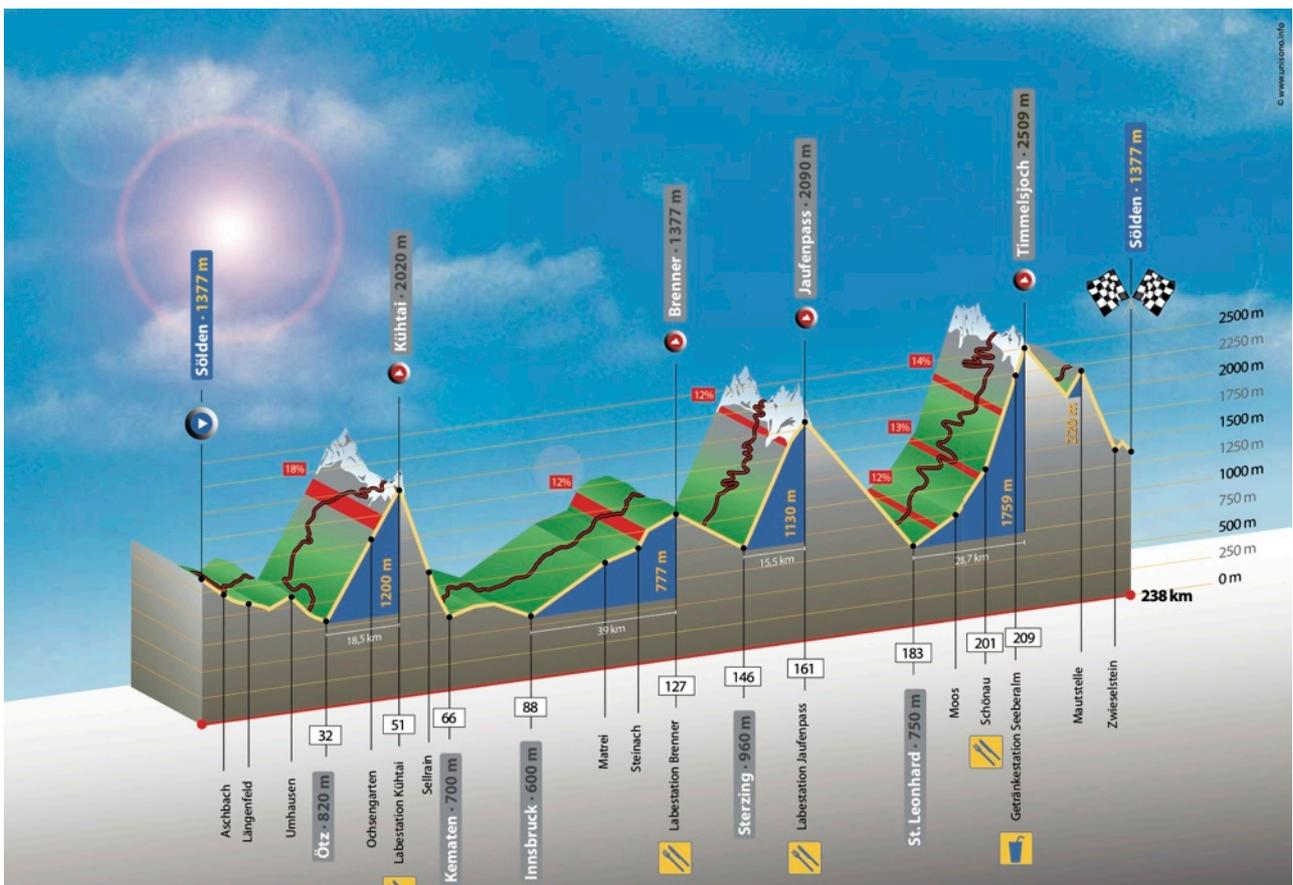


ÖTZTALER RADMARATHON 2012

(Mein Jahreshighlight: ich hab vorher nicht davon geträumt, aber traumhaft war es schon)

Prolog

Anfang des Jahres war ich noch mehr als skeptisch 238km durch die Berge zu fahren und dabei vier Pässe mit insgesamt 5.500 Höhenmetern (so die offiziellen Distanzen) auf zwei Rädern überwinden zu müssen - beschränkte sich meine Bergerfahrung auf dem Rad doch bis dato auf ein einziges Trainingslager in Spanien (mit Bezwingung des Puig Major, der über die Westauffahrt via Soller mit seinen durchschnittlich 6% (9% maximal) verteilt auf 14km immerhin schon sehr bergähnlich ist) ein paar Runden in der grünen Hölle (beim 24h Rennen auf dem Nürburgring) sowie diverse Willi-Bezwingungen. Angefixt von Sven reifte die Idee ein wenig, so dass ich mich schlussendlich doch recht schnell für dieses Abenteuer begeistern konnte. Als dann auch noch Nana und Bertram so begeistert von ihrer Teilnahme beim Öztaler 2009 erzählten, habe ich mich entschlossen mein Glück in die Hände der Losfee zu legen und bei der Startplatz-Lotterie für den Öztaler Radmarathon 2012 mitzuspielen.



Höhenprofil des Öztaler Radmarathons

Quelle: oetztalesradmarathon.com

Aufgrund der großen Nachfrage bei den Startplätzen werden diese - bis auf wenige Ausnahmen für Profis, Promotion und Reiseveranstalter - seit einigen Jahren ausgelost. Wer einen der begehrten 4.500 Startplätze sein eigen nennen möchte kann sich bis zum Februar registrieren und für eine Servicegebühr von 2,70€ an der Lotterie teilnehmen. Die Auslosung erfolgt dann in zwei Wellen

Anfang März und nochmals Anfang Mai. Der Andrang wird jedoch von Jahr zu Jahr größer, in diesem Jahr haben bereits über 19.000 Radbegeisterte auf einen Startplatz gehofft.

Auslosung

Im Trainingslager in Mallorca im März diesen Jahres hatte ich die Anmeldung fast schon wieder vergessen, als dann eines Abends die Mail vom Veranstalter eintrudelte, dass "mein Traum wahr werden kann". Plötzlich wurde die fixe Idee Öztaler Radmarathon dann doch ziemlich konkret. Sven hatte leider kein Glück in der ersten Welle, so dass er auf einen Startplatz in der zweiten Welle hoffte. Leider auch hier ohne Glück. Die anschließende Suche auf eBay war ebenfalls wenig erfolgreich. Zum einen weil die Startplätze begehrt sind und zum anderen weil es nur eine recht kurze Frist gibt, in der Ummeldungen überhaupt möglich sind.

32. ÖZTALER RADMARATHON 2012 - Startplatzbestätigung -  
Ich habe einen Traum... 

 Öztaler Radmarathon radmarathon@oetzal.com via batacs... Jul 24 ☆  
to d.meisen 

Guten Tag Daniel !

Mit diesem Schreiben bestätigen wir den Eingang des Nenngeldes. **Du bist als Teilnehmer des 32. Öztaler Radmarathons am Sonntag, den 26.08.2012 mit Start und Ziel in Sölden gemeldet.** Diese Startplatzbestätigung ist auszudrucken und bei Abholung der Startunterlagen unterschrieben vorzulegen.

Vorbereitung

Mit den ersten "Bergen" und einer Königsetappe mit immerhin 210km und knapp 3.000hm in den Beinen, war der Plan für die Monate von März bis zum Öztaler am 26. August klar: so gut es geht Kilometer sammeln und auch mal den ein anderen Berg im Training fahren. Im wesentlichen hieß das über den Willi kurbeln und die Wetterstation an der Teufelsee chaussee rauf und wieder runter und rauf und wieder runter... Neben den gewohnt unterhaltsamen und abwechslungsreichen, samstäglichen SISU Ausfahrten mit gelegentlichen Schleifen über die Havelchausee davor oder danach habe ich die Kilometer vor allem in diversen RTFs gesammelt: bspw. bei der Spreewälder Gurken RTF (wer hätte gedacht das eine grün angesprühte Blechgurke so schwer sein kann), dem SISU Frühjahrsklassiker (lecker Kaffee bzw. in meinem Fall Cola und Kuchen in Wittenberg) oder bei Rund um Berlin (zweimal) - für letzteres bin ich noch einen Bericht schuldig, den ich hiermit offiziell nachreiche: "Es war nass, und zwischendurch auch mal 'ne Stunde trocken.". Wirklich zielgerichtet habe ich für den Öztaler Radmarathon nicht trainiert, da ich ja als aktiver Gesundheitssportler und aktives Mitglied eines Triathlonvereins vor allem der Kombination aus Schwimmen, Radfahren und Laufen fröne. Die Trainingspläne die Nana mir bis zum Marathon geschrieben hat (Vielen Dank, scheint ja bisher ganz gut geholfen zu haben ;-)) fielen dennoch ein wenig radbetont aus. Dies sollte also meine Vorbereitung für den Ötzi sein.



Mein fahrbarer Untersatz für den Ötzi.

Natürlich macht man sich im Vorfeld so seine Gedanken ob denn die eigene Vorbereitung oder das Material geeignet sind für so ein Abenteuer. Am besten lässt man sich dabei von diversen Forentrollen im Internet verrückt machen. Schnell müsste man zu der Erkenntnis kommen, dass es sich ohne eine Sub-6-kg Rennmaschine mit Lightweight LRs, einem Körpergewicht jenseits der 60kg, weniger als 15.000 Radkilometern und

mindestens 45.000 Höhenmetern in den Beinen gar nicht lohnt überhaupt an den Start zu gehen. Pustekuchen! Man hat ja auch noch einen Job und eine Familie und Laufen und Schwimmen muss ja auch sein ;-). Also mussten meine bis dahin gesammelten knapp 4.500 km ausreichen. Was das

Gewichtstuning anbelangt, hätte am Fahrer wohl das meiste Potential bestanden. Gewichtstuning am Rad ist aber deutlich einfacher. Nach kurzem Studium der aktuellen Sachlage im Leichtbau und den damit verbundenen Kosten stand sehr schnell fest, was ich alles an meinem Rennrad umbauen würde: ein neues Griffband musste her. Nicht unbedingt leichter aber dafür nichtmehr ganz so schmutzig wie das Griffband aus der Erstausrüstung. Dabei hätte es eigentlich auch bleiben sollen. Nachdem mir aber einmal im Trainingslager und dann noch zwei weitere Male im Training in Berlin eine Speiche im Hinterrad gerissen ist, war mein Vertrauen zumindest in diesen Teil der Technik passé und so schaffte ich mir noch einen bezahlbaren und nicht ganz so schweren neuen LRS an.

In der weiteren Wettkampfplanung sollte der Öztaler eigentlich keine wesentliche Rolle einnehmen. Nachdem unerwarteten Losglück war mein Ziel, den Ötzi einmal mitzumachen und vor Zielschluss anzukommen. Je näher der Termin aber kam, desto aufgeregter wurde ich dann doch. Im nach hinein betrachtet kann ich mich nicht dran erinnern, jemals vor einer Veranstaltung so aufgedreht gewesen zu sein (aber meine "Karriere" als Gesundheitssportler ist ja noch jung).

Anreise

Nachdem Sven nun nicht mitkonnte, hatte er noch den Kontakt zu einem ehemaligen Arbeitskollegen (Hans), den ebenfalls das Losglück ereilt hat, vermittelt. Nach kurzer Abstimmung, wer denn was zu Essen mitnimmt und was wir denn so brauchen in den drei Tagen, sind wir dann gemeinsam am Freitag früh Richtung Österreich aufgebrochen, Gesprächsbedarf gab es ja genug so unter "Leidensgenossen". Ein Thema war sicherlich der Wetterbericht, der am Freitag kurz gefasst noch so aussah: Freitag 8 Sonnenstunden, trocken; Samstag 7 Sonnenstunden, trocken; Sonntag: 1 Sonnenstunde, Regen und Gewitter; Montag 7 Sonnenstunden, trocken. Herrlich. Was für Aussichten! Nass geworden bin ich in diesem Jahr auf dem Rad ja oft genug, so dass mich das eigentlich nicht wirklich schockieren sollte. Allerdings habe ich einen Heidenrespekt vor Abfahrten. Wenn sie dann auch noch nass und vielleicht auch noch mit Kühen, Pferden, Schafen und Weidegattern gespickt sind, macht es das nicht unbedingt leichter. Mein mentale Stütze: Es kann unmöglich 12 Stunden am Stück (das war ungefähr die Zeit von der ich ausging im Sattel zu sitzen) und verteilt über eine Distanz von 238 Kilometern durchgängig regnen.

In Sölden angekommen, galt der erste Anlaufpunkt unserer Hütte, um die sich Hans netterweise gekümmert hatte. Schnell haben wir feststellen müssen, dass in den Bergen neben dem Kriterium "Distanz Unterkunft-Start" evtl. auch der Höhenunterschied in Betracht gezogen werden sollte: die Hütte lag sehr malerisch im Hang oberhalb der Hauptstrasse von Sölden - immerhin knapp 150



Sölden



Unsere Hütte für die nächsten 3 Tage



Startnummern

Höhenmeter: Zugänglich über 4 Serpentina mit einer sanften Steigung von 16%. Willkommen in den Bergen ihr Flachlandberliner! Der restliche Freitag ging mit Startunterlagen abholen und einem ganz kurzen einrollen auf dem Rad - im wesentlichen nur eine Funktionsprüfung mit Begrüßung der Berge aus dem Sattel - sehr schnell rum.

Die Ruhe vor dem Sturm

Hans hatte vorgeschlagen am Samstag vormittag einen Abstecher zum Kühtai zu machen (der erste der vier Pässe auf der Strecke), Jaufenpass und Timmelsjoch ist er vor ein paar Wochen schonmal im Urlaub gefahren. Ich fand die Idee nicht schlecht, so ein bisschen Streckenkenntnis - auch wenn sie sich nur auf die erste Abfahrt und den ersten Anstieg beschränkt - kann sicherlich nicht schaden. Am Kühtai angekommen haben wir dann gleich mal gesehen was uns am Sonntag erwarten würde: 18% Steigung maximal mit kurzen flachen Stücken dazwischen und einer Höhendifferenz von knapp 1.200 m galt es bis zur ersten Verpflegungsstation zu überwinden. Mit dem Auto ja alles noch recht einfach, aber auf dem Rad? Ach das wird schon...

Auf dem Weg zurück sind uns Unmengen Radfahrer entgegen gekommen, die sich scheinbar einen halben Tag vor dem Start kurz noch einmal eine kleine Laktat-Dusche abholen wollten. Aber nein, davon lasse ich mich jetzt nicht mehr verrückt machen. Ausgeruht am Start zu stehen ist sicherlich besser, als schnell noch ein paar Bergkilometer zu sammeln.

Bei der Pastaparty am Samstagabend und der anschließenden Rennbesprechung hätte man fast davon ausgehen können, dass Rad fahren in den Alpen irgendwie ein gewisses Gesundheitsrisiko birgt: einer der Favoriten hatte sich jüngst das Schlüsselbein gebrochen (er konnte schon aber wieder einen Lenker halten und ging natürlich an den Start - und hat gewonnen), ein anderer "endlich" ein künstliches Gelenk und einer der Raceofficials kam auf Krücken: Radsturz in die Leitplanke... Was auch auffällt, die anderen Teilnehmer haben im Durchschnitt das Gesamtkörpergewicht eines meiner Oberschenkel. Für den Ötzi scheinen sich nur Bergziegen anzumelden (und ich...).

Auch das Carboloadung wurde durch die Mitstreiter meist deutlich ernster genommen, die Teller waren teilweise so voll das die Nudeln dem Relief des Timmelsjochs ähnelten. Ein nicht zu unterschätzender Balanceakt, das ganze ohne Pasta-Lawine an den Tisch zu bekommen.

Die Rennbesprechung endete mit einer Aussicht auf das Wetter. Es sollte in der Nacht ordentlich regnen und gewittern und auch am Renntag selbst sollte es vorerst noch nass werden. Mittags war aber schon von einem Aufklaren die Rede. Die Temperaturen sollten aufgrund einer Kaltfront auch noch deutlich nach unten gehen: 10-15° am Morgen sollten es sein. Na immerhin! Gar nicht so schlecht im Vergleich zu den Horror-Wetterberichten der vergangenen Tage. Sicherheitshalber habe ich dennoch an zwei Verpflegungsstationen je ein Set trockene bzw. dickere Klamotten deponiert. Man weiss ja nie.



Der Wetterbericht für den 26.08.2012

Raceday

Früh ging es ins Bett und auch früh wieder raus. Um 5.00 Uhr klingelte der Wecker. In der Nacht hatte es ordentlich gewittert. In Tirol sind sogar einige Abhänge runtergekommen und haben Hütten mit sich gerissen und auf der Autobahn lagen wohl vereinzelt Bäume herum. Ich habe davon allerdings so gut wie nichts mitbekommen. Trotz Aufregung habe ich einigermaßen gut schlafen können. Am Morgen waren die Strassen zwar noch ein wenig nass und auch die Temperatur ist merklich nach unten gegangen. Ich habe mich aber dennoch für kurze Hose, Knielinge und kurzes Trikot mit Armlingen entschieden (nicht zu vergessen die super SISU Windweste).

Um 5.30 haben Hans und ich noch gemeinsam gefrühstückt und sind dann gemütlich ins Tal gerollt. Ein Vorteil wenn man oberhalb des Starts wohnt. Dass wir nach dem Zieleinlauf auch wieder hoch müssen, haben wir erst einmal erfolgreich ausgeblendet. Auf dem Weg nach unten konnte man schon unzählige Teilnehmer in der Startaufstellung sehen. Wenig später selbst im Startblock angekommen kam schnell Gänsehautfeeling auf. Zwei Heissluftballone säumten die Startaufstellung und ein TV-Helikopter zog seine Kreise über Sölden. Noch ein kurzes Interview mit Jan Ullrich über den Lautsprecher, dann ein wenig Musik, der Countdown und pünktlich um 6.45 der Kanonenschuss.



Blick auf die Hauptstrasse von Sölden



Die Startaufstellung

Der Start

Endlich war es soweit. Das Rennen wurde gestartet! Anfangs noch durch ein Pacecar begleitet, um dann wenig später die Strecke für alle Teilnehmer freizugeben. Das Abenteuer Öztaler Radmarathon 2012 konnte beginnen. Nun galt es verletzungsfrei von Sölden nach Ötz zu kommen um im Anschluss 4 Pässe mit insgesamt 5.500 Höhenmeter (Kühtai auf 2.020 m, den Brenner auf 1.337 m, den Jaufenpass auf 2.090 m und das Timmelsjoch mit 2.509 m) zu überwinden um 238 km (davon 40 flach, 96 rauf und 102 runter) später wieder in Sölden anzukommen. Meine Taktik war ganz

einfach: Beim Start einigermaßen hinten anstellen. Mit moderatem Tempo die Abfahrten runterkommen und gemäßigt die Anstiege rauf - nicht überpacen, das Rennen beginnt am Timmelsjoch. Dabei immer brav trinken und essen: 2 Gels und 1 1/2 - 2 Flaschen je Anstieg so war der Plan. An den Verpflegungsstationen (Labe) immer ausreichend Pause machen und etwas salziges futtern.



Mit dem Pacecar nach Ötz

Die Abfahrt nach Ötz

Auf dem Weg nach Ötz passierte dann direkt vor mir genau das, wovon ich im Vorfeld am meisten Angst hatte: die Felgen zu heiß zu Bremsen und einen Reifenplatzer zu bekommen! Nach meinen Erfahrungen bei Rund um Berlin halte ich immer lieber etwas mehr Abstand in Gruppen die ich nicht kenne und konnte daher noch rechtzeitig ausweichen. Neben kleineren Blessuren und einem Platten ist auch dem Gestürzten glücklicherweise nicht viel passiert.

Ötz-Kühtai

(1. Pass, Höhe 2020 m, Steigung max. 18%, 1200 hm auf 18,5 km)

Nach der Schrecksekunde ging es rasant weiter nach Ötz und vor dort direkt in den ersten Pass: Ötz-Kühtai. Insgesamt ca. 18,5km lang und 2.020m hoch. Eine maximale Steigung von 18% (im Mittel aber deutlich weniger). Die Besichtigung am Vortag entspannte mich - und auch meinen Puls - ein wenig. Ich wusste wenigstens ein bisschen was mich im Verlaufe der nächsten 1 1/2 Stunden erwarten würde. Die Stimmung auf den Kühtai hoch war der Hammer, links und rechts waren immer wieder Zuschauer über einem zog der Helikopter seine Kreise und Service-Bikes bzw. -cars pendelten durchs Feld. Mit jedem Meter Höhengewinn ergab sich ein noch besserer Blick auf das Tal in Ötz.



Der letzte Anstieg vor der Labe am Kühtai

Etappenziel: war die die erste Verpflegungsstation (Labe) auf der Passhöhe des Kühtai. Diese war dank kurzweiliger Gespräche bspw. mit einem anderen Berliner, der von seinen Strapazen beim verregneten Rund-um-Berlin erzählte, sowie einem kurzen Treffen mit Roman (einem Bekannten von Nana und Bertram der mit uns in Pollentia mal mitgerollt ist) schnell erreicht. So konnte ich mir meine wohlverdiente erste Suppe einverleiben.

Die Abfahrt nach Innsbruck

Nach kurzer Rast am üppigen Buffet ging es in die erste (und fast steilste) Abfahrt nach Kematen und weiter nach Innsbruck. Ein wenig nass waren die Strassen auch hier noch, so dass ich es ganz ruhig habe angehen lassen. Immer mit dem beobachteten Sturz runter nach Ötz und der Angst auch ja nicht zu viel zu bremsen im Hinterkopf. Der Geruch von verbranntem Gummi war gelegentlicher Begleiter (wenn auch zum Glück nur selten von meinen eigenen Bremsen. Auch gut, dass ich noch neue Gummis aufgezogen habe...). Um mal aus der Rennbesprechung zu zitieren: "Du kannst den Ötztaler bergab nicht gewinnen, aber dein Leben verlieren". In einigen engen Kurven, in denen es dann auch ohne Zaun oder Mauer mal direkt ein paar Meter hangabwärts geht, gut vorstellbar.

So wurde ich dann auch von unzähligen Radfahrern mit super hohem Tempo überholt, Wahnsinn! Bei vielen sicherlich die Hausstrecke oder zumindest gut bekannt. Bei den anderen wahrscheinlich auch ein großes Maß an Leichtsinn. Aber auch ich Bergabbremsler hatte unglaublichen Spass beim

Abfahren - wenn auch mit einem deutlich geringeren Tempo. Doof nur, dass man dazu vorher immer erstmal irgendwo rauf muss, das könnte sonst sicherlich ein neues Hobby werden. Ein weiterer Nachteil: bei den noch recht frischen Temperaturen am Morgen wurden die Finger ziemlich schnell steif, so dass man dann doch irgendwie den nächsten Anstieg wieder herbei sehnt. Dort wird es wenigstens ein bisschen wärmer.

Der Brenner

(2. Pass, Höhe 1337 m, Steigung max. 12%, 777 hm auf 39 km)

Von Bertram und Nana hatte ich den Tipp bekommen, mir für Anstieg zum Brenner eine schnelle Gruppe zu suchen, um dann gemeinsam den Brenner hochzurollen. Ich war scheinbar nicht der einzige der diesen Tipp beherzigte. Nur vorne im Wind fahren wollte keiner. So dass mir nach ein paar Kilometern das unrhythmische Tempo zu nervig war. Der einsetzende Platzregen und die beiden angekündigten Gefahrenstellen (Strassenbahnschienen) haben mich dann veranlasst, mit einem Hamburger Triathleten von dannen zu ziehen. Wir haben uns regelmäßig in der Führung abgewechselt und gut Tempo gemacht, nur um später feststellen, das wir zu dem empfohlenen schnellen Hinterrad geworden sind. Ich hatte jedoch nicht das Gefühl zu überpacen, fühlte mich gut und war in netter Gesellschaft. Das ging auch bis nach Steinach (etwa 2/3 des Brenners) so weiter.

Als es dann wieder etwas steiler wurde, löste sich die Gruppe zusehends auf und ich fuhr mein eigenes Tempo bis zur Labe am Brenner - mittlerweile in Italien angekommen - weiter. Auch hier gab es wieder ein reichlich gut bestücktes Buffett. Hurra, die Hälfte war geschafft (zumindest in Pässen und Kilometern wenn auch noch nicht annähernd in Höhenmetern). Gefreut hatte ich mich vor allem auf die viel angepriesenen Öztaler Kraftkugeln (Reisbälle), blöd nur, dass es die scheinbar nur an der ersten Labe gab. Egal: mit Suppe, Laugenstangen und ein paar Bananen war ich mehr als zufrieden und schmiss mich nach kurzer Pause in die nächste Abfahrt.

Abfahrt nach Sterzing

Die Abfahrt vom Brenner war nicht ganz so steil und auch nicht sonderlich lang, dafür aber mit einigen gut einsehbaren Geraden. Weidegatter gab es auch nicht und so habe ich es hier auch mal ein wenig Rollen lassen. Bis zum Fuss des nächsten Anstieges zum Jaufenpass der in Sterzing auf mich wartete.



Endlich wieder runter

Jaufenpass

(3. Pass, Höhe 2090 m, Steigung max. 12%, 1130 hm auf 15,5km)

Gänzlich ohne Streckenkenntnis war jede Kehre eine Überraschung: was kommt als Nächstes? Ein noch steileres Stück? Kurz? Lang? Eine schöne Ablenkung ist hier auch das Kehren-Zählen: am Anfang einer Reihe von Kehren steht in der Regel Schild mit der Anzahl der Kehren (klingt im italienischen übrigens deutlich besser: "Tornati" ;-)). Jedoch scheine ich hier eine kognitive Schwäche aufzuweisen, vorausgesetzt die Schildermacher haben sich nicht verzählt - ähnlich wie beim Schwimmen von 1.000m auf einer 25m Bahn: das mit dem Zählen geht irgendwie immer schief.

Der Anstieg zum Jaufen ist mit 15,5km zwar kürzer als beim Kühtai im Mittel aber steiler als der Kühtai. Längere flache Strecken auf denen man es mal ein wenig Rollen lassen kann, gibt es hier auch nicht. Da hilft nur: treten, treten, treten. Nach guten 2/3 des Passes konnte man nach einer Kurve die Passhöhe sehen (ja ich habe nach oben geschaut, auch wenn es im Hinblick auf die Motivation

natürlich besser ist sich immer brav auf die nächste Kehre zu fokussieren). Mental war ich wieder auf eine Labestation an der Passhöhe eingestellt, als diese dann aber ein gutes Stück unterhalb der Passhöhe auftauchte war ich ein wenig überrascht. Nach der Labe direkt wieder in eine Wand zu fahren hatte ich irgendwie nicht auf dem Plan, es war doch Abfahren angesagt. Aber na gut, es war ja nur ein kurzes Stück bevor es dann endlich in die ersehnte Abfahrt ging. Während der Pause fing es ein wenig an zu nieseln, bei 2.090m war es zudem deutlich kälter als noch im Tal. Insofern habe ich Pause etwas kürzer gehalten und bin nach einem Suppen- und Photostopp zügig weiter gefahren. Das Alpenpanorama war selbst mit den aufziehenden Regenwolken super schön anzusehen.



Blick von der Labe auf dem Jaufenpass

Abfahrt nach St. Leonhard

Nun ging es knapp 1.300 Höhenmeter abwärts nach St. Leonhard. Insgesamt eher kurvig und kalt, ich war froh als ich unten angekommen bin und die Finger wieder bewegen konnte. Zumal in St. Leonhard die Sonne schien. Im Tal habe ich dann wie an jedem Anstieg die Regenjacke ausgezogen, um mir dann den Endgegner vorzuknöpfen: das Timmelsjoch.

Timmelsjoch

(4. Pass, Höhe 2.509 m, Steigung max. 14%, 1.759 hm auf 28.7 km)

Über eine Strecke von 28,7 km gilt es einen Höhenunterschied von 1.759 m gut zu machen. Auch hier war ich mangels Streckenkenntnis wieder voller Erwartungen, wie sich die Steigung denn so über den Berg verteilt. Eine Labe gab es diesmal in Schönau auf fast halber Höhe, etwa 12 km unterhalb der Passhöhe. Es fühlt sich irgendwie einfacher an, ein Ziel zu fokussieren das knapp 15km entfernt ist, statt 28,7 km.

Mir ist schon am Kühtai aufgefallen dass ich nicht mehr auf das kleinste Ritzel schalten konnte, eigentlich wollte ich am Jaufen zum Service - Servicestationen gab es an jeder Labe - das habe ich nur vor lauter Photos machen prompt vergessen. Mist! Das Timmelsjoch hoch hätte sich eine 30/27 sicherlich sehr viel besser gemacht als eine 30/25. Zudem fing nun auch noch das Schaltwerk an zu knacken, wenn ich aus dem Sattel bin. Aber was jammere ich, sind doch sicherlich 99% der andern mit Kompaktkurbel unterwegs gewesen.



4 Jahreszeiten: Sonne, Regen, Schnee



Hoch gibt's immer was zu sehen

So taten mir die anderen Teilnehmer ein wenig leid, sie hatten ja keine Chance zu entkommen. Tempo anziehen bei der Steigung war sicherlich bei den meisten nicht mehr drin (zumindest sahen sie so aus) und zurückfallen lassen wäre - zumindest für mich - keine Option ;-). So blieb ihnen nichts anderes übrig als mindestens einmal pro Kehre Daniel und sein knackendes Fahrrad zu ertragen. Es sah immer aus wie eine durstige Karawane die sich durch die Wüste zur nächsten Oase schleppt. Unsere Oase hieß Schönau.

Das Wetter ab St. Leonhard war super. Kurz vor Schönau zogen jedoch große graue Wolken auf, die sich an den umliegenden Bergen zu entladen drohten. Nach regelmäßigen Prüfen des Kilometerstandes ca. alle 100m (zumindest die letzten 3km bis zur Labe) erreichte ich dann endlich Schönau, wo es dann auch prompt mit einem Graupelschauer anfang. Später gab es sogar ein wenig Schnee. Zudem zog ein ordentlicher Wind auf, der fast die Zelte der Labestation weggeweht hat.

Die letzten 11,9 Kilometer zur Passhöhe hat mich der unglaubliche Ausblick ins Tal getragen: eine unvergessliche Erinnerung zu sehen, was für eine Strecke und was für einen Höhenunterschied man durch eigene Kraft auf zwei Rädern überwunden hat und was für eine grandiose Aussicht man hat genießen dürfen. Einfach nur schön.

Der Wind sollte dann auch bis zur Passhöhe des Timmelsjoch ein stetiger Begleiter bleiben. Auf der einen Kehre verteufelt, half er dann auf der Gegenkehre. Wenn auch nur mental. Schlimm waren nur die beiden etwas längeren Tunnel kurz vor der Passhöhe. Jetzt weiss ich wie es sich in einem Windkanal anfühlt - nur das man ohne am Boden befestigt zu sein tatsächlich rückwärts fährt.

Kurze Erholung boten der ein oder andere größere Felsvorsprung, in denen auch eine Schafsherde Schutz suchte. Ich unterhielt mich kurz mit ihnen, aber sie schienen einen anderen Dialekt zu sprechen. Ein Däne mit dem ich mich eine ganze Zeit das Timmelsjoch hoch unterhalten hatte, meinte die Schafe wären wohl zu "sheepish". Aber gut. Die letzten Meter zur Passhöhe des Timmelsjoch ging es dann mit 6-7km/h im Wiegetritt - abwechselnd im Windschatten.



Schafe blockieren den Weg



Passhöhe Timmelsjoch

Überglücklich mein mentales Ziel dieses Abenteuers erreicht zu haben machte ich auf dem Gipfel des Timmelsjoch noch eine letzte kurze Photopause und schwang mich dann über die Grenze nach Österreich in die kurze Abfahrt zu Mautstelle.

Abfahrt zur Mautstelle und weiter nach Sölden

Endlich mal eine Abfahrt wie sie mir liegt, große ausladende Serpentinaen, lange Geraden und alles perfekt einsehbar mit einem nahezu makellosen Asphalt. Wäre der Gegen- bzw. Seitenwind nicht so stark gewesen - wie haben denn die Fliegengewichte mit den Hochprofilfelgen das überlebt? - hätte ich hier sicherlich meinen Geschwindigkeitsrekord des Tages aufgestellt. Auf der einen Gerade wird die Geschwindigkeit der Teilnehmer gemessen und auf Photo gebannt. Im Ziel erzählte mir ein anderer Teilnehmer, dass er an dieser Stelle im letzten Jahr mit 99.5 km/h heruntergefahren sei, dieses Jahr allerdings kaum über 60 km/h gekommen sei. Der Wind, der Wind, das himmlische Kind...

Ein wenig Speed kann man noch mit in den letzten kleinen Anstieg zur Mautstelle nehmen. Nun galt es es nur noch 220m zur Mautstelle hochzukullern. Von alleine geht das allerdings auch mit Anschwung nicht, so dass ein letztes Mal noch treten angesagt ist - so dachte ich. Hier schaute ich auch das erste mal bewusst auf die Uhr, um 16.10 hatte ich mittlerweile



fast 10 Stunden hinter und nur noch ein paar Kilometer ins Ziel vor mir: die 10 Stunden Marke knackte ich heute nicht mehr; insofern konnte ich dann auch den letzten kleinen Stich von Zwieselstein nach Sölden ganz locker nehmen und die letzten Kilometer nach Sölden ins Ziel zu rollen.



Geschafft: Glücklich im Ziel



Der Zielkanal

Epilog

Was für ein Tag. Mit insgesamt 10.15 h (und einer Netto-Fahrzeit von knapp 9.30 h) bin ich super zufrieden und wohlbehalten im Ziel angekommen. Und das ohne mit den Kräften völlig am Ende zu sein. Auch wenn ich im Vorfeld niemals daran gedacht hätte, dass der Öztaler Radmarathon einmal mein Traum sein könnte ("Ich habe einen Traum" so der Slogan der Veranstaltung), so kann ich doch jetzt zumindest nachvollziehen, warum er das für viele Radbegeisterte ist.

Für mich war es die schönste RTF mit der besten Verpflegung an der ich bisher teilgenommen habe. Ich kann den Öztaler also nur uneingeschränkt weiterempfehlen. Allein die Aussicht ist die Reise und alle Strapazen wert.

Nach dem Zieleinlauf habe ich mich an den "Aufstieg" in unsere Hütte gemacht. Die 16% kamen nach einem solchen Tag dann auch nicht mehr so steil vor. Nach einer langen warmen Dusche habe ich mich dann aber doch für das Auto entschieden um wieder ins Tal zu fahren und Hans in Empfang zu nehmen. Den habe ich dann aber irgendwie verpasst. Denn als ich ihn nach zwei Stunden immer noch nicht im Ziel gesehen habe, stellte sich nach einem Anruf heraus das er bereits selbst nach oben gefahren war.

Ich blieb noch ein wenig unten. In der Freizeit-Arena in Sölden nahm ich noch mein Finisher-Trikot entgegen und schaute mir den Einlauf des letzten Teilnehmers an. Die letzten Teilnehmer werden mit einer roten Laterne direkt auf die Bühne der Arena hinter dem Zielkanal geleitet und besonders geehrt. Während der Siegerehrung habe ich dann noch ein paar Nudeln gegessen, Hunger hatte ich zwar nach den ganzen Gels und der süßen Plörre aus den Trinkflaschen, die ich den Tag über zu mir genommen habe, nicht wirklich, aber lecker war es trotzdem.

Alles in allem ein rundum sehr gut organisiertes Event mit Gänsehautcharakter. Ob ich den Ötzi ein weiteres mal fahre? Bestimmt. Wahrscheinlich nicht im nächsten Jahr, aber irgendwann werde ich sicherlich wieder am Start in Sölden stehen, wenn es heisst, "dein Traum wird wahr".



Ankunft der letzten Teilnehmer



Ehrung der letzten Teilnehmer



Ehrung der letzten Teilnehmer



Ehrung der Gewinner

Fakten

- 19.000 "Bewerber" um einen Startplatz,
- 4.678 Meldungen (269 Frauen / 4.409 Männer)
- 5.500 Höhenmeter (real 5.350 m),
- 3.839 Starter
- 3.575 Finisher (172 Frauen / 3.403 Männer)
- 261 DNF - 3 DSQ wg. Littering,
- 238 km (real 227km),
- 102 km bergab - 96 km bergauf - 40 km flach
- 17,5% maximale Steigung
- 5 Verpflegungstationen

Platz z	Platz (AK)	Name	Jahrgang	Verein	Zeit	Pace
1	1 (AK)	Kirchmair Stefan (M)	1988	LZ LRV Tiro	7:00.12,4	33,98
59	1 (FAK)	Vanden Brande Edith (W)	1982	Wilier Veltec	7:51.25,5	30,29
1639	421 (AK)	Meisen, Daniel (M)	1981	SISU Berlin	10:15:38,7	23,20